

AUSSTELLUNG

Gewisse Rahmenbedingungen | Architektur von Ai Weiwei in Bregenz

Dagmar Meister-Klaiber

FREE AI WEIWEI. Dieser Schriftzug, der schon bei der Biennale in Venedig auf 5000, vom Kunsthaus Bregenz verteilten Stofftaschen für Aufmerksamkeit sorgte, steht nun unübersehbar in roten Lettern auf dem Dach des Hauses. In Bregenz will man die Zeichen der Solidarität auch nach der Freilassung des regimiekritischen Künstlers nicht verschwinden lassen.

Ai Weiwei darf sich öffentlich nicht äußern und Peking nicht verlassen. Dennoch oder gerade deswegen ist er derzeit in der westlichen Kunstwelt omnipräsent: Porträts des Künstlers am Haus der Kunst in München, RELEASE AI WEIWEI-Banner an der Tate Modern in London, Foto- und Videoarbeiten im Fotomuseum Winterthur. Und im Kunstmuseum Luzern spricht man vor chinesischen Landschaftsbildern nicht, wie geplant, mit ihm, sondern über ihn. Diese Solidaritätsbekundungen sind auch Beleg für die Bandbreite von Ais Werk. Sie gelten dem Konzeptkünstler, Bildhauer, Fotografen, Videokünstler, Performer – und jetzt in Bregenz dem Architekten Ai Weiwei. Die Ausstellung hat im Grunde nichts mit den aktuellen Ereignissen zu tun, sie ist lange vorher von Ai selbst konzipiert worden, doch wird ihr nun besondere Aufmerksamkeit zuteil.

„Architektur ist das Resultat verschiedener politischer, sozialer und technischer Aspekte, ich gebe

nur gewisse Rahmenbedingungen vor“, sagt Ai zu seinem Engagement in einem Bereich, zu dem er eher zufällig gefunden hat. Weil er dem Architekten seines Pekinger Studios misstraute, nahm er das Projekt 1999 selbst in die Hand und vertraute stattdessen den Handwerkern. Das Ergebnis dieses Erstlings, ein Mauerwerksbau, der auf lokale Ressourcen und minimalistische Formensprache setzt, wird in Bregenz auf Video präsentiert, ebenso wie sein Atelierkomplex in Shanghai, der Anfang des Jahres von den Behörden mutwillig zerstört wurde. Ai filmte die Zerstörung und funktionierte den Willkürakt zu einer Kunstperformance um. Diese Arbeit bedarf genauso wenig eines Kommentars, wie seine filmischen Dokumentationen über den urbanen Wildwuchs und die rasante Veränderung chinesischer Agglomerationen.

Luxus – eine subversive Strategie?

Die Ausstellung präsentiert nicht alle Architekturarbeiten Ais – es sollen über sechzig Projekte sein. Der Fokus liegt auf seinen Kooperationen mit Architekten aus dem Westen. Bekanntestes Beispiel: die Zusammenarbeit mit Herzog & de Meuron beim Olympiastadion in Peking. Zahllose Modellstudien, darunter ein chinesisches Sitzkissen, das mit seinem Rundgeflecht die spätere Gestalt des Stadions vor-

wegzunehmen scheint, lassen Ais Funktion als künstlerischer Berater erkennen. Im Gegenzug holte er bei dem Auftrag für das Jindong-Zentrum in Jinhua, einen Kulturpark zu Ehren seines Vaters, des Dichters Ai Qing, Herzog & de Meuron ins Boot, die schließlich das gesamte Stadtzentrum überplanten. Das Modell lässt den Versuch erkennen, die Rasterstadt mit den gewachsenen Strukturen möglichst natürlich zu verbinden. Mit dem jungen Schweizer Büro HHF realisierte Ai Weiwei u.a. ein zu Wohn- und Ausstellungsräumen für Kunstsammler in den USA adidiertes Modulsystem (Bauwelt 15.09).

Bei der Architektur geht es Ai nicht um Perfektion im Detail. Ihn interessiert, wie bei seinen künstlerischen Arbeiten, vor allem die soziale und politische Dimension. Architektur ist für ihn ein Vehikel, um über die bildende Kunst hinaus konkrete Wirkung zu entfalten. Welches soziale und politische Ziel Ai allerdings bei dem Projekt „Ordos 100“ im Blick hatte, erschließt sich nicht ohne weiteres. Für Ordos, die „boomende Geisterstadt“ in der Inneren Mongolei (Bauwelt 48.10), entwickelte er einen Masterplan für 100 Villen mit je 1000 Quadratmeter Nutzfläche auf 1200 Quadratmeter großen Grundstücken. Herzog & de Meuron suchten für die Entwürfe 100 junge, internationale Architekten aus. Ein riesiges Holzmodell nimmt das gesamte zweite Stockwerk des Kunsthauses ein. Ein Wandfries mit kühnen Entwurfsbildern und die versammelten hundert Hausmodelle auf der Bodenplatte zeigen ein bizarres Konglomerat exaltierter Groß-Villen, die selbstbezogen Ort und Kultur ausklammern. Das Projekt ist inzwischen auf Eis gelegt. Ai wollte damit westliches Know-how nach China bringen, als Gegenmodell zu gesichtslosen Investorenbauten. Ob Architektur-Import für die



Klasse der Millionäre im großen Stil eine gute Idee ist, wo Ai stets beklagt, in China würden nur die Reichen bedient und die Bedürfnisse der Mehrheit ignoriert? Vielleicht steckt hinter „Ordos 100“ ja auch eine unerkannte subversive Strategie, die den Wandel durch Anpassung an westliche Baukultur verfolgt.

Im obersten Geschoss des Kunsthauses kann Ai Weiwei mit der Kunstinstallation „Moon Chest“ Boden gutmachen. Kästen aus chinesischem Huanghuali-Holz stehen akkurat in einer Reihe hintereinander, sind auf Vorder- und Rückfront mit runden Öffnungen versehen, die eine Sichtachse bilden. Blickt man durch die Rundungen hindurch, lassen Licht und Schatten Segmente sichtbar werden, die je nach Betrachterperspektive unterschiedliche Mondphasen darstellen. Eine abstrakte Arbeit von architektonischem Charakter und Ausdruck einer Philosophie, die das Wesen hinter den Dingen zeigen will. Das ist: kostbar, schlicht, schön und kraftvoll. So verschmelzen am Ende doch Kunst, Architektur und Politik zu einem vielschichtigen Gesamtwerk, durchaus mit Widersprüchen.

Ai Weiwei. Art/Architecture | Kunsthaus Bregenz, Karl-Tizian-Platz, 6900 Bregenz | www.kunsthhaus-bregenz.at | bis 16. Oktober | Der Katalog kostet 44 Euro.

Oben: Solidaritätsbekundungen des KUB
Fotos: Markus Tretter; Christian Hinz

Links: „Ordos 100“ und „Moon Chest“
Fotos: Markus Tretter © Ai Weiwei, Kunsthaus Bregenz; Courtesy Mori Art Museum, Tokyo



WER WO WAS WANN

Gegenöffentlichkeit | Es gibt das DAM in Frankfurt, aber keine Architektur-galerie. Doch während des Architektur-sommers Rhein-Main nun immerhin „testweise“: Der Architekturkritiker Enrico Santifaller hat für die Kunstgalerie Braubachfive ein Programm zusammengestellt, das sich explizit als Gegenposition zu der auf „Größe, Höhe und BGF gepolten“ Frankfurter Öffentlichkeit versteht, mit Ausstellungen von Büros, die „ein Qualitätsanspruch eint, der über den nächsten Abschreibezyklus hinausgeht“. Bis 18. August präsentieren Dirschl Federle, Haber Turri und MMZ Architekten ihr Frankfurt-Bild in Form von 700 Postkarten. Weiter geht es, im zweiwöchentlichen Wechsel, mit Just Burgeff Architekten, Jourdan & Müller PAS sowie Behrendt + Männchen. www.braubachfive.eu

Exkursion nach Polen | Krakau und Breslau sind die Ziele einer Fachexkursion des Fördervereins Bundesstiftung Baukultur e.V. vom 29. September bis 3. Oktober. Neben den Altstädten und Beispielen moderner Architektur stehen Besuche in Architekturbüros auf dem Programm. Teilnehmer zahlen inklusive Übernachtung 790 Euro im Doppelzimmer und 910 Euro im Einzelzimmer. Anmeldung bis 22. August. Programm und Anmeldeformular können unter mail@foerderverein-baukultur.de angefordert werden.

Entwurfshaltung | Zum kommenden Wintersemester bietet die Fachhochschule Köln die neue Mastertvertiefung „Strategien des Entwerfens und Konstruierens“ an. In vier Semestern sollen die Studierenden Kenntnisse und Fähigkeiten erlangen, mit denen sie eine eigene Entwurfshaltung entwickeln können. Bewerbung bis 16. August. Infos unter www.f05.fh-koeln.de

Kritik im Wandeln | Die HafenCity Hamburg GmbH lädt wieder zu Architekturrundgängen durch die HafenCity ein. Am 10. August können die Teilnehmer den Fotografen Peter Bialobrzeski und den Stadtsoziologen Klaus Ronneberger über Kopfhörer beim Gespräch belauschen. Start ist um 18.30 Uhr am Info-Center im Kesselhaus, Am Sandtorkai 30, 20457 Hamburg. Die Tickets kosten 8 Euro. Anmeldung per E-Mail an Kesselhaus@HafenCity.com

LESERBRIEFE

► **Leserbrief zu „Düsseldorfer Denkmalspflege“ (Bauwelt 20.11)**
Bauwelt 24.11, Seite 4

Optimierung, aber kein Abriss!

Stellungnahme zum Brief von Herrn Klosner. Zu Punkt 1 („Dimensionen“): Die Originaldimensionen des Zuschauerraums von Bernhard Pfau sind keineswegs unüblich für größere Theater. Der Saal ist jedoch zu einer frühen Zeit der akustischen Erkenntnisse erstellt worden. Diesbezüglich ist er als Zeuge seiner Zeit sicherlich nicht so optimal wie aktuell geplante Säle – so wie alle Denkmäler aus einer vorangegangenen Ära. Deswegen müssen sie allerdings noch lange nicht abgerissen werden. Untersuchungen zur Akustik dieses Saals hat es gegeben. Von schlechter Akustik war dabei aber nie die Rede, nur von einer Optimierung, u.a. mit den Maßnahmen, die vom Bauherrn seinerzeit vor Inbetriebnahme aus Kostengründen zurückgestellt wurden. Dazu gibt es eine ausführliche Korrespondenz. Diese Maßnahmen wurden jedoch nie nachgerüstet. Wenn die Akustik derart schlecht wäre, dass es einen Abriss des Raums rechtfertigte, wie hat es dieser Raum dann geschafft, von Mitte der 70er Jahre bis heute als Schauspielstätte betrieben zu werden?

Zu Punkt 2: („Wer hat behauptet, die Akustik wäre gut?“): Es gibt zahlreiche Presseberichte, in denen eine gute Akustik bescheinigt wird, es gibt keine Veröffentlichung, in der, ähnlich wie bei der in Düsseldorf wohlbekannten Tonhalle, eine so schlechte Akustik bescheinigt würde, dass ein Totalabriss gerechtfertigt wäre. Es ist kein Theater bekannt, das nicht akustisch optimierbar wäre – ohne Abriss.

Zu Punkt 3 („Stellungnahmen liegen nicht schriftlich vor“): Wäre ein gleicher finanzieller Aufwand betrieben worden, um nachzuweisen, dass der Saal erhalten werden kann, wie für den Nachweis, der Saal müsse abgerissen werden, würde auch ein ausführliches und umsetzbares Gutachten für eine Optimierung des Saals vorliegen. Ohne angemessene Honorierung wird eine so umfangreiche und verantwortungsvolle Bearbeitung aber kein Ingenieurbüro durchführen. So etwas zu verlangen ist unseriös. *Brigitte Graner, Graner + Partner Ingenieure, Bergisch Gladbach*